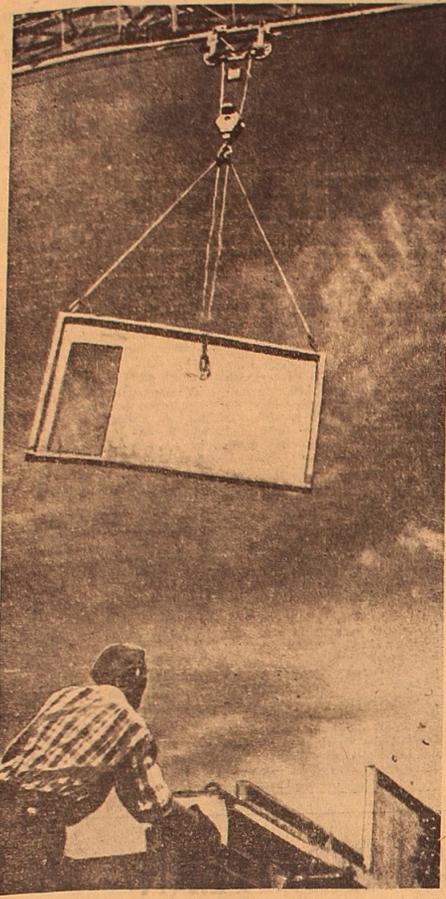


Heute— Tag der Bauarbeiter



IN DER BRIGADE DER EINTRÄCHTIGEN

In der Bau- und Montageverwaltung Nr. 13 des Trusts „Alma-Ata-Oldelstroi“ gibt es keine rückständigen Brigaden. Und doch sagte der Sekretär der Parteiorganisation der Verwaltung, Genosse Djalgew, auf die Bitte, die beste Brigade zu nennen, ohne zu zaudern:

„Die Brigade Lebedew hält man mit Recht für die beste. Sie hat als die erste nicht nur in unserer Bau- und Montageverwaltung, sondern in ganz Alma-Ata schon 1960 das hohe Recht erworben, kommunistische zu heißen.“

Ich kam in die Lebedew-Brigade in einer Mittagspause.

Die kurze Zeit der Mittagspause genügt der Jugend, um sich zu vergnügen, die Müdigkeit abzuschütteln, sich mit Arbeitsenergie zu laden.

Der Brigadier erzählt über die Arbeit der Brigade:

„Ich, leide diese Brigade schon mehr als zehn Jahre“, sagte Pawel Alexejewitsch. „Unser Kollektiv ist durch eine feste Freundschaft verbunden, es ist wie eine Familie. Und in der Familie ist es ja schwer, die Geschwister voneinander zu unterscheiden, sie sind alle gleich teuer. Wir haben keine Zurückgebliebenen. Doch für den besten halten alle unsere Arbeiter und ich selbst Andreas Büschel. Es ist ein richtiger Meister seines Faches. In der Brigade ist er seit 1959. Seine Arbeit übertrug er nicht nur selbst, sondern seit 1960 kommt sein Name nicht von der Ehrenliste der Bau- und Montageverwaltung her.“

würdigte man dieses Kollektiv mit einem Diplom der Leistungsschau der Volkswirtschaft der Republik.

Ausgezeichnete Arbeiterfolge in der Brigade weist Maria Dries auf. Sie ist hierher vor sieben Jahren als Schülerin gekommen. Heute gehört sie in ihrer Brigade mit zu den Besten.

Als 16-jähriges Bürschlein verband Vitali Wank sein Schicksal mit dem der Brigade. Von 8 Jahren erwarb er seinen Lebensweg als Lehrling begonnen und den Beruf eines Anstreichers lieb gewonnen. 1962 wurde Vitali in die Sowjetarmee einberufen. In der Armee wurde Wank Mitglied der Partei. Nach seiner Demobilisierung kehrte er auf die alte Arbeitsstelle zurück.

In der Brigade wird das Gebot der Brigaden der kommunistischen Arbeit, „Unermüdetlich an der Erhöhung seiner Kenntnisse arbeiten“ beiläufig gewahrt.

In den letzten 10 Jahren haben 13 Mitglieder der Lebedew-Brigade im Fernunterricht Hochschulbildung erworben und spezielle mittlere Lehranstalten absolviert. Ingenieurdiplome erhielten Elias Fendler, die in der Planungsabteilung der Bau- und Montageverwaltung Nr. 13 arbeitet, Semjon Schmiljewitsch, Arbeiterleiter im Alma-Atar Wohnungsbaukombinat. Ihr Diplom bekommt bald auch Albina Lebedewa, Katharina Peters absolviert die Kasachische Universität.

An Ruhetagen ist das Kollektiv oft beisammen. Ausflüge aufs Land, ins Gebirge, zu den Seen in der Nähe von Alma-Ata sind die beliebte Erholung der Brigade. Immer zusammen, eine einträchtige Familie. In der Arbeit, im Alltag, zu Hause.

Ich war in vielen Gebäuden, die die Brigade Lebedew ausstattete. Auf eine solche Arbeit kann man stolz sein. Nicht umsonst wurde der Brigadier Lebedew zweimal mit Urkunden des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Und vor kurzem

Alma-Ata Wassilj CHARIN

VON JUGENDEIFER ERGRIFFEN

Diese Baustelle braucht man nicht lange zu suchen. Es finden sich immer viel Wegweiser. „Dort, Onkelchen, an jener Straßenkreuzung, können Sie das neue Schulgebäude schon sehen.“

Ein großes Gebäude aus Ziegeln erhebt sich am Stadtrand über die Wohnhäuser.

Die Schulkinder der Sakkow- und Vanzettistraße und der anliegenden Straßen werden nun ihre „eigene“ Schule haben.

In zwei Schichten arbeiten die Bauleute. Die Zeit drängt, es ist nur noch wenige Zeit bis zum Schulbeginn geblieben. Zudem gab es im Juni Hemmnisse wegen Holz-mangel. Da muß jetzt tüchtig nachgeholt werden. An dieser Baustelle wirken nun die besten Baubrigaden der Stadt — die Kombinationsbrigade von Grigori Mironjuk, die Verputz- und Anstrichbrigaden von Andrej Klein, Nikolai Nassarow und Alexander Makarow und die Zimmermannbrigade von Peter Wassilenko.

Grigori Mironjuk ist ein erfahrener Baumann. Er kam auf das Neuland im Komsomolgebiet 1955 und ist schon fünf Jahre Brigadier. Er ist älter und erfahrungreicher geworden, aber noch immer von

jugendlichem Eifer erfüllt, der sich der ganzen Brigade überträgt. Sein Lebensweg ist eng mit den Geschicken der Stadt Koktschelow in den Jahren nach der Neulanderschließung verbunden. Geht er durch die Straßen der Stadt, kann er viele Häuser aufzählen, wo auch ein Stück Arbeit von ihm drinsteckt. Das Fleischkombinat und das Werk für Sauerstoffgeräte sind ebenfalls Etappen seines Lebensweges. Seine Brigade war die erste, die auf wirtschaftliche Rechnungsführung überging. Alle Mitglieder dieser Brigade haben, dem Beispiel des Brigadiers folgend, zwei und drei angrenzende Berufe gemeistert. Wladimir Faber, Stepan Murin und Jakob Tscherbini sind sowohl vortreffliche Maurer wie auch Montagearbeiter und Zimmerleute. Die Kombinationsberufe ermöglichen es, sich schnell von einer Arbeit auf eine andere umzustellen, Stützstellen vorzubeugen und die Arbeitsproduktivität zu steigern. Den Tag des Bauarbeiters würdigt die Brigade mit einer Planerfüllung von 130 Prozent.

Zum neuen Schuljahr soll die neue Schule fertig sein.

W. SPRENGER
Gebiet Koktschelow

Freundschaft

HERAUSGEGEBEN VON
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

SONNTAG, 14. AUGUST, 1966

Nr. 158

PREIS 2 KOPEKEN

BAUARBEITER, EIN EDLER BERUF

Wir pflegen zu sagen, unser ganzes Land stehe im Baugerüst, und legen in diese Worte bisweilen einen übertragenden, nicht den buchstäblichen Sinn. Einst, in den ersten Jahren der Fünfjahrpläne, aus denen eigentlich dieser Ausdruck stammt, waren diese Worte eher ein bildlicher Ausdruck für die damalige aktive Bauartigkeit, doch heute treffen sie fast auf jede Ortschaft — ob Groß- oder Kleinstadt, ob Rayonzentrum oder anliegendes Dorf — und umspalten auf das ganze Land zu. Heute stellt unsere Sowjetheimat ein kompaktes, riesiges Baugelände dar, auf dem mit jedem Tag, ja mit jeder Stunde neue und neue Fabriken und Wohnhäuser empor-schießen.

Wenn wir kurz auf das Fazit des Jahresberichts im Bauwesen zurückblicken, so sind funfelnhalbttausend große Industriekombinate, Werke, Fabriken und Produktionsanlagen zu nennen, die von den Bauleuten in dieser Zeit gebaut und in Betrieb gesetzt wurden. Es ist in erster Linie den Bauleuten zu verdanken, wenn sich in diesen Jahren die Grundlände der Industrie fast verdoppelt und faktisch also, was das Produktionsvolumen anbelangt, eine zweite Sowjetunion geschaffen wurde. Gleichzeitig wurden auch noch so viele Wohnungen gebaut, wie in allen vorhergegangenen Jahren der Sowjetmacht — was eine Wohnfläche von 556 Millionen Quadratmetern ausmacht!

Wir können diese Tatsachen und Zahlen bei den Sowjetmenschen, der um das Ausblühen seiner teuren Heimat besorgt ist, nicht Freude und Stolz erwecken? Freude und Stolz auf unser Volk und auf einen der größten Trupps der Arbeiterklasse — auf die Bauschaffenden!

Gleichzeitig sind diese Tatsachen und Zahlen ein klarer Beweis dafür, über welche großen Möglichkeiten unser Land in der Entwicklung seiner Ökonomie verfügt. An diese Möglichkeiten sei erinnert, da der XXIII. Parteitag der KPdSU im neuen Planjahr fünf wichtige Aufgaben auf dem Gebiet der Investitionsbauten gestellt hat. In diesem Jahr fünf sollen Investitionsbauten in Höhe von 310 Milliarden Rubel aufgeführt werden, um 47 Prozent mehr als im letzten Jahr fünf. Auf unsere Republik entfallen davon 8 Milliarden Rubel.

Kasachstan nennt man nicht von ungefähr eine Republik der Neubauten. Allein im ersten Halbjahr des neuen Planjahr fünf beliehen sich die Kapitalanlagen in unserer Republik auf fast anderthalb Milliarden Rubel. In dieser Zeit sind solche Großbetriebe angefangen, wie das Chemiewerk in Gurjew und das Phosphorwerk in Tschimkent, neue Kapazitäten des Wärmekraftwerks in Pawlodar, fünfhundert Webstühle im Baumwollkombinat zu Alma-Ata, auf der Halbinsel Mangyschak begann aus weiteren 64 Bohrlochern Erdöl zu fließen, neue Wohnhäuser mit einer Fläche von nahezu einer Million Quadratmetern konnten bezogen werden, in der Hauptstadt wurde der schöne Sportpalast seiner Bestimmung übergeben.

Den Bauleuten unserer Republik steht im neuen Planjahr fünf bevor, anderthalbmal mehr als in den vorhergegangenen fünf Jahren zu bauen, und zwar mit den gleichen Kräften.

Mit gleicher Arbeitskraft, aber durch weitgehendere Anwendung der Methode des industriemäßigen Bauens. Der Bauprozess ist in einen, dem Fließbandverfahren nachkommenden Prozeß der mechanisierten Montage von Gebäuden und Anlagen aus vorgefertigten Großteilen und Elementen zu verwandeln. An den Baustellen sind die effektivsten Methoden einer strengen Arbeitsgestaltung, auch automatisierte Anlagen der Planung und Führung des Bauablaufs, einzubringen. Die wissenschaftliche Arbeitsorganisation wird jeglichen unproduktiven Zeitaufwand aus dem Produktionsprozeß der Bauarbeiten ausschließen.

Auch an Festtagen kann nicht verschwiegen werden — unsere Bauleute werden es selber nicht zulassen — daß es im Bauwesen noch Mängel gibt. Auf die Hauptmängel wies unsere Regierung in ihrer Erklärung zu den Grundfragen der Innen- und Außenpolitik an den Obersten Sowjet der UdSSR hin — unbefriedigende Erfüllung der Pläne des Investitionsbaus und der Inbetriebnahme der neuen Kapazitäten, enorme Material- und Finanzmittel frieren auf lange Zeit ein, das Projektierungswesen befindet sich nicht auf dem nötigen Niveau.

Unsere Bauschaffenden, die in einem der edelsten Berufe auf Erden — im Schaffen neuer materieller Güter für den Sowjetmenschen — wirken, werden diese Mängel schnellstens beheben und die Bauindustrie in einen fortgeschrittenen Zweig der Volkswirtschaft unseres Landes verwandeln.

Im Präsidium des Obersten Sowjets

Für hervorragende Erfolge, die bei der Erfüllung der Aufgaben des Siebenjahrplanes im Investitionsbau erzielt wurden, verlieh das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR laut Erlaß vom 11. August 84 Bauleuten den Titel „Held der Sozialistischen Arbeit“ mit Einhängung des Leninden und der Goldmedaille „Hammer und Sichel“.

Mit dem Leninden wurde 1525 Personen, mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners — 4276, mit dem Orden „Ehrenzeichen“ — 8149, mit der Medaille „Für heldenmäßige Arbeit“ und mit der Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ — 8156 Personen ausgezeichnet.

Unter den neuen Helden der Sozialistischen Arbeit sind die Kasachstaner:

1. **Udajew Nabl** — Stuckarbeiter der Bau-Montageverwaltung Nr. 22, Trust „Alma-Atapromstroi“.
2. **Batyrshin Naki Churamschinowitsch** — Brigadier der Komplexbrigade der Verwaltung „Promstroi“ Nr. 5, Trust „Sokolowdustroi“.
3. **Bykanow Wassilj Kusmitsch** — Brigadier der Komplexbrigade der Verwaltung „Sistroi“ Trust „Svobodnostroi“.
4. **Karsten Andrej Jakowlewitsch** — Brigadier der Vortriebsarbeiter der Verwaltung „Karagandaschachtprochodka“, Kombinat „Karagandaschachtstroi“.
5. **Kassajewa Maria Philippowna** — Stuckarbeiterin der Bauverwaltung Nr. 2, Trust „Pribalchachstroi“.

GLÜCKWUNSCH- TELEGRAMM

Die Genossen L. I. Breshnew und A. N. Kossygin richteten an Genossen Fidel Castro Rus ein Glückwunschtelegramm, in dem sie im Namen des ZK der KPdSU, der Sowjetregierung, des ganzen Sowjetvolkes und in ihrem eigenen Namen ihm zu seinem 40. Geburtstag gratulieren.

In Ihrer Person, heißt es im Telegramm, beglückwünschen wir den Nationalhelden Kubas, den Leiter eines Bruderlandes, der seine Kraft und Energie dem Kampf für das Glück des Volkes hingibt.

Die brüderliche Freundschaft zwischen der UdSSR und der Republik Kuba erstarkt und entwickelt sich weiter. Die enge Zusammenarbeit unserer Parteien und Staaten ist ein wichtiger Beitrag zum antiimperialistischen Kampf der Völker, zur Einheit der sozialistischen Ländergemeinschaft, zur kommunistischen und Arbeiterbewegung der Welt, zur Sache des Friedens und des Sozialismus.

L. I. Breshnew und A. N. Kossygin wünscht Fidel Castro lange Lebensjahre, eine gute Gesundheit und neue große Erfolge in der Partei- und Staatsstätigkeit.

(TASS)



Weiterer Ansporn im Wettbewerb der Landwirte

SOZIALISTISCHER UNIONSWETTBEWERB
IN DER LANDWIRTSCHAFT

Zwecks Steigerung der Arbeitsaktivität und der Schaffensinitiativen der breiten Massen der Kolchosbauern der Arbeiter, Angestellten und Fachleute der landwirtschaftlichen Betriebe und Institutionen in der der vom XXIII. Parteitag der KPdSU gestellten Aufgabe der weiteren Entwicklung der Landwirtschaftsproduktion, fallen der Ministerrat der UdSSR und der Zentrale Gewerkschaftsrat der Sowjetunion einen Beschluß „Über die Organisation des sozialistischen Unionswettbewerbs in der Landwirtschaft“.

Am sozialistischen Unionswettbewerb werden die Unions- und autonomen Republiken, die Regionen, Gebiete, Rayons, Kolchose und Sowchose nach Landes- und die Betriebe und Institutionen, die dem Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR, dem Ministerium für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, der Unionsvereinigung „Selchosteknika“ und dem Staatskomitee des Ministerrats der UdSSR für Beschaffung unmittelbar unterstellt sind — nach dem Branchenprinzip teilnehmen.

Für die Sieger im sozialistischen Unionswettbewerb sind Rote Wanderfahnen des Ministerrats der UdSSR und des Zentralen Gewerkschaftsrats der Sowjetunion, Rote Wanderfahnen der Ministerien, Ämter und des Zentralkomitees der Gewerkschaft der Arbeiter und An-

gestellten der Landwirtschaft und der Beschaffung gestiftet und Prämien ausgeschrieben worden. Das Zusammenfassende der Ergebnisse des sozialistischen Unionswettbewerbs in der Landwirtschaft nach Landes- und die Verleihung der Rote Wanderfahnen sowie die Zuteilung der Geldprämien an die Kolchose, Sowchose, Rayons, Gebiete, Regionen, autonome und Unionsrepubliken geschieht entsprechend den Jahresleistungen, an die Betriebe und Institutionen des Ministeriums für Melioration und Wasserwirtschaft der UdSSR, der Unionsvereinigung „Selchosteknika“ des Staatskomitees des Ministerrats der UdSSR für Beschaffung, der Betriebe und Institutionen, die unmittelbar dem Ministerium für Landwirtschaft der UdSSR unterstellt sind, — nach den Arbeitsleistungen für das Quartal.

Nicht weniger als 70 Prozent der Geldprämien, die den Republiken, Regionen, Gebieten und Rayons gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs zugeteilt werden, sollen zur Prämierung der Bestarbeiter, Fachleute und Wirtschaftsleiter verwendet werden.

Der Ministerrat der UdSSR und der Zentrale Gewerkschaftsrat der Sowjetunion schlugen vor, Maßnahmen zur Verbesserung der Leistung des sozialistischen Wettbewerbs zu treffen, den Gang des Wettbewerbs an Ort und Stelle systematisch zu kontrollieren, die rechtzeitige Zusammenfassung der erweiterten Bekanntheit — zu gewährleisten.

(TASS)

Erdbeben in Alma-Ata

Alma-Ata. (TASS). Ein Erdbeben Stärke 4 wurde hier am Freitag 12 Uhr 11 Minuten Ortszeit registriert.

Die Erdbebenwarte der Akademie der Wissenschaften Kasachstans teilte mit, daß ein unterirdischer

Stoß von solcher Stärke zum ersten Mal in diesem Jahr vermerkt worden ist. Das Epizentrum liegt unter der Stadt.

Das Erdbeben hat — keinerlei Zerstörungen verursacht.

DER NATIONALE FEIERTAG DES INDISCHEN VOLKES

Am 15. August feiert das indische Volk eines der bedeutsamsten Daten im Leben seines Landes — den Tag der Unabhängigkeit. Die 20-jährige Kolonialherrschaft Englands hinterließ dem indischen Volk Rückständigkeit, Elend, Arbeitslosigkeit und Krankheiten. In den 19 Jahren seit der Erlangung der Unabhängigkeit hat sich das Leben in Indien merklich verändert.

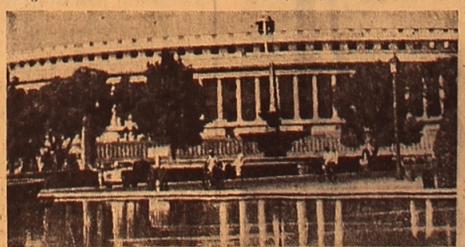
In diesen Jahren stieg die Produktion der Elektroenergie auf das 7fache. Elektrisches Licht gibt es ungefähr in 45 tausend Dörfern. Die bewässerte Bodenfläche wurde verdoppelt. Die Stahlproduktion wuchs von 1,2 Millionen auf fast 9 Millionen Tonnen.

Ein wichtiger Faktor in der Entwicklung der nationalen Ökonomie Indiens ist die sowjetisch-indische ökonomische und techni-

sche Zusammenarbeit. Die Geschichte ihrer Entstehung ist uns noch frisch in Erinnerung. Das geschah vor etwa über 10 Jahren, als die Sowjetunion ihre Zustimmung äußerlich dem befreundeten

Indien beim Bau des Erstillers der Metallurgie im staatlichen Sektor Indiens — des Hüttenwerks in Bilal — zu helfen.

Die sowjetischen Spezialisten bauen jetzt gemeinsam mit ihren



indischen Kollegen über 40 große Objekte in den wichtigsten Zweigen der indischen Industrie: in der Eisenmetallurgie, im Maschinenbau, in der Energiewirtschaft.

Den Wünschen der indischen Regierung entgegenkommend, erklärte sich unser Land bereit, Hilfe bei der Errichtung eines neuen mächtigen Hüttenkombinats in Bokaro zu erweisen.

Auch unsere Republik liefert Maschinen und Mechanismen zur Ausrüstung der Industriebetriebe Indiens. Ihre Produktion exportieren nach Indien das Tschimkenter Werk für Automatenpressen, das Ust-Kamenogorsker Gerätewerk, das Uraler Armaturenwerk, die Karagander Maschinenfabrik namens Parchomenko, das Zelinograder Pumpenwerk. Die Geologen Kasachstans erschließen zusammen mit den Geologen aus

anderen Unionsrepubliken die Bodenschätze Indiens.

Eine bedeutende Arbeit zur Festigung der freundschaftlichen Beziehungen Kasachstans mit Indien führt die Kasachische Abteilung der Gesellschaft für sowjetisch-indische kulturelle Verbindungen durch. An die Adresse der Abteilung treffen aus allen Gebieten Indiens Briefe, Telegramme, Anfragen und Bitten, herzliche Einladungen und Dankworte ein. Es ist schwer, alle Fragen und Bitten aufzuzählen. Doch sie sind alle von einem Wunsch durchdrungen, unser Land, die Kultur, Wissenschaft und Kunst Kasachstans besser kennenzulernen.

Die Sowjetmenschen wünschen dem großen indischen Volk zu seinem Nationalfest — dem Tag der Unabhängigkeit — Gedenken und weitere Erfolge auf dem Wege des Fortschritts und des Friedens.

Chairusch ABDRAHMANOW

GEWÖHNLICHE ZIMMERLEUTE

Wenn Sie echte Bauarbeiter kennenlernen wollen, so müssen Sie nach Tschernojarka fahren. Dort erleidet eine wunderbare Brigade...

Solange der Bus und dreißig Kilometer über die Asphaltstraße dahinrollte, dachte ich unwillkürlich an das, was man mir in der Bauverwaltung Nr. 17 des Truists „Pawlodarskij“ knapp mitteilte...

1958 wurde eine Sonderarbeitsgruppe bei der Verwaltung geschaffen. Sie bestand aus nur drei Mann. Später kamen noch zwei hinzu...

Ohne diese Gruppe würde nicht eine Wohnung schlüsselfertig. Deshalb heißt sie ja auch „Sondergruppe“. Ist das Haus im großen und ganzen fertig, das alljährlich im Frühling gebaut wird...

Unlängst wurde diese Arbeitsgruppe in eine Brigade umgewandelt. Aber Leiter blieb Kraft, und jetzt nennt man sie „Kraft-Brigade“...

Das ist auch alles, was ich weiß. Aber warum sagte man mir: „Eine wunderbare Brigade...“? Es ist doch alles so gewöhnlich, so alltäglich... Es blieb mir weiter nichts übrig, als das „Besondere“ und „Wunderbare“ an dieser Baubrigade selbst zu entdecken...

Im Sowchos brauchte ich nicht lange nachzuforschen, wo die neue Schule gebaut wird. Dieses hohe und schöne Gebäude erblickt man gleich, obwohl es in der Sowchosiedlung auch noch andere dreistöckige Häuser gibt...

Als ich dann die Kraft-Brigade erblickte, war ich wieder enttäuscht. Die Leute waren mit ganz gewöhnlichen Arbeiten beschäftigt. Schul setzte Schreiben und Buchhalter stellte Fensterrahmen ein...

zuletzt Bekanntschaft — er war nicht da gewesen. Als man mit erzählte, daß Kraft irgendwo Bretter besorgt war, ich abermals enttäuscht. Wenn es in der besten Brigade solche „Ordnung“ gibt, was ist da von anderen zu erwarten?

„Hier finde ich bestimmt nichts. Außergewöhnliches“, dachte ich in Erwartung von Kraft. „Offen gesagt, als er kam, setzte er mich durch seine Erzählung wirklich in Erstaunen.“

„Entweder schafft ihr es selbst, oder wir sind gezwungen, Zimmerleute von den anderen Objekten um Hilfe zu bitten.“

„Die Versammlung dauerte nicht lange. Die Meinung der ganzen Brigade äußerte ihr Brigadier: „Ich glaube, daß es keine Fragen geben wird. An die Arbeit, Kollegen!“

„Unsere Verputzerinnen und Anstreicher hatten nicht eine Minute Stehzeit“, schloß der Brigadier seine Erzählung.

„Sind alle in ihrer Brigade Berufszimmerleute?“ Kraft lächelte. „Ebenso könnte man sagen — Berufs-kumpel.“

„Ja, Zimmerleute sind sie nicht immer gewesen. Sie waren längere Zeit in einem Bergwerk des Ural tätig.“

„Nach Jahren kamen die Unzerrennlichen in die kasachstanische Steppe, wo sie Bauarbeiter wurden.“

aber der Hobel hobolta nicht. Kraft legte seine Arbeit zur Seite und sagte: „Zeige mal den Hobel.“

Der Brigadier lachte laut auf: „Du hast ja falsche geschliffen!“, und fügte schon im Ernst hinzu: „Lernen ist niemals eine Schande. Man muß immer fragen, wenn etwas nicht klar ist.“

„Kraft schärfte den Hobelstahl selber und sagte dann: „Die Schärfe des Instruments prüft man so, er fuhr mit dem Stahl über seinen Arm und blies die abgeschrittenen Haare weg.“

Die Mittagspause ist noch nicht zu Ende, aber der Brigadier ist schon auf den Beinen. Zusammen gehen wir durch das Schulgebäude. Kraft beschäftigt jede Spalte des Parkettbodens, jede Fensterscheibe, jeden Türgriff. Er notiert dabei etwas in sein Notizbuch.

„Alexander Andrejewitsch, gibt es bei euch wirklich nichts Merkwürdiges in der Arbeit?“

„Warum nicht? Es gibt bei uns zum Beispiel Schnapstrinker.“

„Was?“

„Ja, es gab leider wirklich einen solchen Fall.“

Die Stadt der Neulanderoberer wird schöner



Komsomolzenstraße. Vor kurzer Zeit war sie ganz zerwühlt. Aber die Wegebauer aus dem „Gomdostroi“ ändern das Gesicht der Straße.

Schor sind die Löcher und Gruben gebohrt und die ersten Meter des Fußsteigs werden von der Komsomolzin Nina Gnatuidinowa glattgestrichelt.

„Diese Straße wird die schönste in unserer Stadt sein“, sagt sie lächelnd, „sie heißt doch Komsomolzenstraße.“

Das Eben der Straße, die Bordsteine setzen, damit beschäftigt sich gegenwärtig eine ganze Brigade aus der Studentenbaugruppe der Moskauer Autobahnhochschule.

„Wir sind das zweite Mal in Zelinograd“, sagt der Kommandeur der Gruppe, Juri Trein.

„Für unser erstes Baubjekt — die Asphaltstraße zum Flughafen — haben wir eine ausgezeichnete Note bekommen.“

Pawel Piskunow arbeitet an einem Hebekrane. Er bemüht sich, die Bordsteine von den Lastwagen wohnmöglich schnell auszuladen. Auch Joseph Gerstenstein, der ihm dabei hilft, wird es nicht langweilig.

„Bald wird die Straße wie ein Spiegel sein“, versichern die Studenten.

Die Arbeiter der Bauverwaltung Nr. 151 haben es ebenfalls eilig. Die neue Schule auf dieser Straße muß zum 14. August fertig sein. Fjodor Tur, Iwan Relow, Jekaterina Anelis, Nina Mironowa lagern die letzten Meter des Mosaikbodens aus.

Die neue Komsomolzenstraße ist ein schönes Geschenk für die Stadtbewohner von den Bauarbeitern zu ihrem Feiertag.

W. WOLDEMAR
Foto: D. Neuwirt

„Für unser erstes Baubjekt — die Asphaltstraße zum Flughafen — haben wir eine ausgezeichnete Note bekommen.“

Pawel Piskunow arbeitet an einem Hebekrane. Er bemüht sich, die Bordsteine von den Lastwagen wohnmöglich schnell auszuladen. Auch Joseph Gerstenstein, der ihm dabei hilft, wird es nicht langweilig.

„Bald wird die Straße wie ein Spiegel sein“, versichern die Studenten.

Die Arbeiter der Bauverwaltung Nr. 151 haben es ebenfalls eilig. Die neue Schule auf dieser Straße muß zum 14. August fertig sein. Fjodor Tur, Iwan Relow, Jekaterina Anelis, Nina Mironowa lagern die letzten Meter des Mosaikbodens aus.

Die neue Komsomolzenstraße ist ein schönes Geschenk für die Stadtbewohner von den Bauarbeitern zu ihrem Feiertag.

Viel haben die Bauleute in den letzten Jahren im Dorf Nowo-Kasanka, Gebiet Zelinograd, gebaut. Ein schönes Kulturhaus mit 450 Plätzen, eine Mittelschule für 536 Schüler. Schon in diesem Jahr wurde ein Kindergarten für 120 Kinder seiner Bestimmung übergeben. Gegenwärtig wird ein Krankenhaus gebaut. Das Hauptgebäude ist bereits fertig.

UNSER BILD: Das neue Krankenhaus. Im Vordergrund sehen wir die Zimmerleute Grigorij Karljan und Rasim Gusejan.

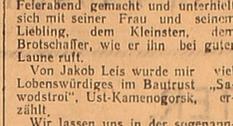


Foto: D. Neuwirt

Die Sonne wollte gerade hinter dem Horizont untertauchen, als ich mich dem schmucken Eigenheim von Jakob Leis in Nowaja Sorka näherte. Gleich war es zu merken, daß hier ein handfester Bauarbeiter wohnte. Jakob Leis hatte gerade Federball gemacht und unterließ sich mit seiner Frau und seinem Liebling, dem Kleinsten, dem Brottschaffer, wie er ihn bei guter Laune rufft.

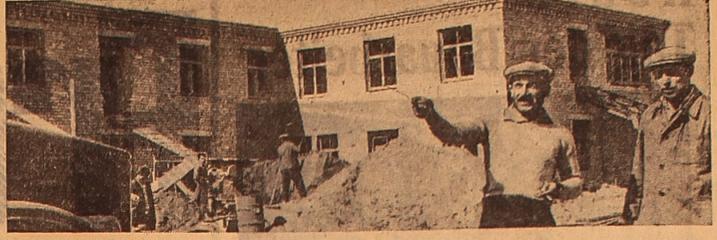
Von Jakob Leis wurde mir viel Lobenswürdiges im Baukunst-„Sawodstroj“-Ust-Kamenogorsk, erzählt.

Wir lassen uns in der sogenannten „Gesellschaftsstube“, die nebenbei gesagt, mit den modernsten Möbel ausgestattet ist, nieder, und Jakob Leis holt weit aus.

„Es ist schon lange, lange her, als ich mit dem Vorsitzenden des Lenin-Kolchos zu Predgorjeje alle in einem Arbeitszimmer saß.“

„Keine Angst, Jascha“, sagte mir der gutmütige Alte, „wir lassen eine Weile nicht verlaufen gehen. Du wirst schon eine gute Lebensstellung erreichen. Der Krieg ist jetzt zu Ende und es wird jetzt bald wieder besser gehen. Wir schicken dich nach Ust-Kamenogorsk, in eine Fachschule für Bauarbeiter. Arbeit, gewissenhaft, und du wirst ein Glück finden.“

Im Herbst 1945 wurde Jakob Leis Lehrling einer Berufsschule. Unbemerkt verstrich ein Jahr. Jakob Leis bekundete bei den Examen gute theoretische und praktische Kenntnisse und wurde in die vierjährige Höherstufe eines Maurers verliehen. Die Absolventen ihrer Fachschule



Wenn das Glück dir leuchtet

wurden zum Bau der Ust-Kamenogorsk-Wärmezentrale geschickt. Dank der selbstlosen Arbeit und dem eifrigen Handeln dieser Jungen und Mädels ragten bald einige Hüllen in das Blau der Lüfte.

Dann kam ein neuer Bauauftrag — die ersten Hallen des Blei- und Zinkkombinats aufzuführen.

Die Helmat brauchte Buntmetalle, das wollten die Bauarbeiter, und sie taten ihr Möglichstes. Die Initiative hatte die Mauerbrigade Alexander Grimmel. In den kürzesten Fristen waren die Betriebshallen aufgeführt.

Eines Tages meinte der Bauleiter zu Alexander: „Weißt Du, wir bekommen Nachschub, wir sollten wir diesen Neulingen als Brigadiere bezeichnen.“

„Ich denke, einen besseren als Jakob Leis gibt es da nicht!“, sagte der Brigadier. „In sieben Jahren ist er zu einem guten Meister seines Faches herangewachsen und versteht es vortrefflich, die Leute mitzuführen.“

Das Jugendkollektiv Jakob Leis erhielt einen verantwortungsvollen Auftrag: die komplizierte Arbeit der Halle für Auslaugen. Besondere Schwierigkeiten gab es, als das Mauerwerk über 20 Meter hoch war, der Turmkran aber den Mö-

tel und das andere Material nur 18 Meter hoch liefern konnte. Doch die Jungs schrakten nicht zurück, sie brachten eine Blockwinde an, und die Arbeit ging ihren Gang. Trotz Kälte und sonstigen Hindernissen erfüllte die Brigade Leis ihre Aufgabe vorfristig. Das war sein erster Arbeitserfolg. 1955 standen die mächtigen Hallen des Blei- und Zink-Kombinats fertig. Das große Baukollektiv des Truists „Sawodstroj“ begab sich auf andere Bauprojekte. In der Steppe, vor der Stadt, ging man an den Bau des Titan-Magnesium-Kombinats.

Die Mauerbrigaden Jakob Leis und Alexander Grimmel nutzten jetzt in der Arbeitersiedlung Nowaja Sorka Wohnhäuser, Schulen, Kindergärten, Klubs für die zukünftigen Arbeiter des Kombinats.

Da sich die Mauer der Brigade Leis als die fortschrittlichsten erwiesen, wurde sie auf die Arbeit an Betriebsobjekten überführt. Jetzt galt es, in schnellem Tempo bei höchster Qualität die Hallen, Laboratorien und andere Bauten des Riesen-Kombinats aufzuführen.

Während der Allunionschau der Qualität der Bauarbeiten wurden die Leistungen der Mauerbrigade Jakob Leis für ausgezeichnet aner-

kannt. Die Elektrolysenhalle hat Jakob Leis mit seinen Leuten mit einem großen Zeitvorsprung aufgeführt. In diesen Tagen schaltete jeder täglich bis zwei Schichtnormen. Die Halle war eine Woche vor dem Termin fertig.

Viele glückliche Tage gab es in diesen Jahren im Leben von Jakob Leis. Einer von diesen Tagen ist der Tag, an dem man der Brigade Jakob Leis den Ehrentitel eines Kollektivs der kommunistischen Arbeit verlieh.

Auch der Tag, an dem man ihm für seine unermüdete und selbstlose Arbeit den Orden „Ehrenzeichen“ einhändigte, ging für immer in sein Arbeiterleben ein. Er hatte es ja vor seinem Abschied aus dem Lenin-Kolchos dem Vorsitzenden versprochen, immer ehrlich und gewissenhaft zu arbeiten.

Und noch ein äußerst wichtiges Ereignis im Leben des Bauarbeiters — im August wurde Jakob Leis in einer Parteiversammlung des Truists „Sawodstroj“ in die Reihen der Leninschen Partei aufgenommen.

Sein großes menschliches Glück fand Jakob Leis.

Wir verabschieden uns von dem freundlichen Hauswirt. Der Bauarbeiter hat noch Vorbereitungen und Pläne für den nächsten Tag zu besorgen. Jakob Leis ist einer von denen, die an dem großen Bauwerk des Kommunismus fleißig Hand anlegen.

R. FRIEDENBERG
Ust-Kamenogorsk

BEI DEN STRABENBAUARBEITERN

Im republikanischen Wettbewerb der Straßenbauarbeiter wurde dieser Belegschaft schon mehrmals die Wanderfahne des Ministeriums für Straßenbau und des Gewerkschaftsrats der Republik zugesprochen.

Wenn diese Belegschaft im ersten Jahr ihres Bestehens, 1959, für weniger als zwei Millionen Rubel Bauarbeiten leistete, so leistete sie im vergangenen Jahre schon für fast drei Millionen Rubel und zwar mit denselben Arbeitskräften.

Die Arbeitsproduktivität ist in 6 Jahren um 72 Prozent gestiegen. Die Baukosten aber werden immer geringer. Diese Belegschaft baut alljährlich viele Kilometer Straßen: 1964 waren es 81 Kilometer, 1965 — 141 Kilometer.

Die Menschen arbeiten unter schwierigen Verhältnissen: eine Straße in den Bergen, 2000 Meter über dem Meeresspiegel, zu bauen, ist schwieriger und erfordert größeren Kraftaufwand, als eine gleiche Straße auf flacher Ebene.

Mit dem Baumeister Erich Klein führen wir zu den Straßenbauarbeitern. Der Weg ist schon abgesteckt, nun wird er von Baggern aufgeschüttelt und durch Bulldozer geegnet. Vieltonnige Straßenwalzen „bügeln“ fortwährend die Straße. Dort, wo die Tragschicht fertig ist, wird der Asphaltleger, von den Straßenbauarbeitern liebevoll „Kombi“ genannt, eingesetzt. Meister Klein hat auch viel zu tun, denn

seinen Bleiken darf nichts entgehen. Zudem arbeiten die Menschen nicht an einer Stelle.

Es sei bemerkt, daß die Arbeitsqualität der Straßenbauarbeiter, wie das Wissen der Schüler, nach Zensuren abgeschätzt wird. Die ganze Belegschaft kämpft hartnäckig um gute Noten und hat auch viel erreicht. In den vergangenen Jahren bekamen die Straßenbauer vorwiegend die Noten 5 und 4 und nur ganz wenig 3. In diesem Jahr soll es überhaupt keine Dreien geben, kämpft doch die ganze Belegschaft um den kommunistischen Ehrentitel.

Gegenwärtig haben 5 Brigaden und die Autokolonie sich dieses Titels bewußt erwiesen. 244 Mann, mehr als ein Drittel der Belegschaft, sind Aktivisten der kommunistischen Arbeit. 14 Mann tragen das Ehrenzeichen „Verdienter Straßenbauarbeiter“.

Zum Tag des Bauarbeiters wurden die besten Arbeiter — der Bauleiter Ponomarow, der Mechaniker Schumak, der Traktorist Langeemann und viele andere gewürdigt.

Die gesellschaftlichen Formen der Leitung fanden auch hier Anklang. Der Kaderabteilung wurden drei Vertreter der Belegschaft zugeteilt, die ehrenamtlich alle Fragen der Entlassung und des Anstellens entscheiden helfen. Das hatte zur Folge, daß im vorigen Jahr mit der Fluktuation der Arbeitskräfte so gut wie Schluß gemacht werden konnte.

„Der kommunistische Ehrentitel, für den wir kämpfen, verpflichtet zu vielem“, sagt der Chef der Bauverwaltung. „In der Erziehung der jungen Generation hilft uns sehr viel der Musikleiter Georg Hartmann.“ Dieser Mann ist nicht nur selbst ein begeisterter Musiker, sondern versteht auch andere dafür zu gewinnen.

Auch eine Sportplatz gibt es hier. Die Volleyballmannschaft der Frauen erkämpfte den zweiten Platz im Rayonwettbewerb.

Schade, daß die Laienkunst nicht mehr so fleißig wie früher gepflegt wird. Mit dieser Frage sollte sich das Gewerkschaftskomitee ernstlich befassen. Umsoher, da ein großer Teil der Belegschaft Jungarbeiter sind. Erst unlängst wurden 30 Jungen und Mädchen, alles Schulabsolventen, als Dreher, Schlosser und Traktoristen angestellt. Viel wurde für die Verbesserung der Lebensverhältnisse der Werktätigen getan. Eine schöne Siedlung ist entstanden. Die Straßen sind asphaltiert. Es gibt hier Speisehalle, Klub, Heilpunkt, Post, Badehaus und, seit diesem Jahr, ein Haus für Dienstleistungszwecke.

Wie ein Serpentinband schlängelt sich die blitzblaue Straße dahin. Flink flitzt der Wagen vorüber. In wirbelndem Tanze fliegen Bäume und Sträucher, Felder und Gärten vorbei.

Schon ist es, über gute Straßen zu fahren!

A. FRIESEN

Alle rechtefertigen meine Empfehlungen

Es war im August 1958. Im Kolchos „Bolschewik“, Rayon Osakarowka, waren alle Arbeitskräfte mit der Ernteernte beschäftigt und mit der Schwarzbrache wollte es nicht ordentlich klappen. Dieser Umstand machte den Kommunisten viel Sorgen. Sie behandelten diese Sachlage auf ihrer Versammlung. Der Klubleiter Alexander Ritter bat ums Wort: „Ich meine, daß mein Platz als Parteikandidat jetzt auf dem Traktor ist.“

Gesagt — getan. Alexander wurde Traktorist. Seinen Beispielen folgten andere. Die Folge war, daß der Kolchos die Schwarzbrache als erster im Rayon bewältigte.

Vor 12 Jahren absolvierte der Komsomole Alexander Ritter die Mittelschule. Dann beginnt der arbeitsame Bursche seine Laufbahn im Kolchos als Traktorist, Klubleiter und Leiter der Laienkunst. Dann diente er als Soldat in der Sowjetarmee. Hier wird er Parteikandidat. Darauf folgt wieder der heimatlische Kolchos: Traktorist, Brigadier, gewissenhafte Arbeit macht den jugendlichen Ritter zum stellvertretenden Sowchodirektor. Nachher folgen 2 Jahre Studium an der Parteischule und jetzt ist Alexander Ritter von allen geachteter Sekretär des Parteibüros des Sowchos „Wilhelm Pieck“.

„Wenn ich so beobachte, wie sachkundig unser Genosse Ritter seine Arbeit führt, wie gerecht und feinfühlig er den Menschen gegenüber ist, erfüllt mich geradezu ein Gefühl des Stolzes auf ihn. Er hat meine Worte, die ich ihm sagte, als ich ihm eine Empfehlung zum Eintritt in die Partei gab, nicht vergessen, sondern in Ehren gehalten“, sagte mir Iwan Minakow, der Vorsitzende des Sowchodgewerkschaftskomitees.

„Haben alle Kommunisten, denen Sie Empfehlungen gegeben haben, sich als Würdige erwiesen?“ fragte ich Minakow. Darauf erzählte er:

„Die Empfehlung zum Eintritt in die Partei ist eine sehr ernste Angelegenheit. Um sie zu geben, muß man den Menschen gut und vielseitig kennen, wie in der Arbeit so auch im Alltags-, im öffentlichen und im Familienleben. Man darf sich nicht auf das Überbelten soll alle Für und Wider erörtern. Man soll dem Menschen offenerherzig zugehen, welche große zusätzliche Pflichten er mit dem Eintritt in die Kommunistische Partei übernimmt und welche Verantwortung er sich ihnen auferlegt. Ich kann heute mit berechtigter Zufriedenheit von den Genossen erzählen, denen ich Empfehlungen zum Eintritt in die Partei gegeben habe. Niemand von ihnen hat den hohen Namen eines Parteimitglieds herabgewürdigt.“

Nikolai Besladnew arbeitete mehrere Jahre als Sekretär des Dorfsowjets. Dieser schlichte, hilfsbereite Mensch erwarb allgemeine Achtung bei der örtlichen Bevölkerung. Ich gab ihm meine Empfehlung zum Eintritt in die Partei, erst als Kandidat, dann als Mitglied.

Nun ist er Vorsitzender des Dorfsowjets und Leiter des Agitatorenkollektivs. Pflichtgetreu und gewissenhaft erfüllt er seine Arbeit, in seinem Bemühen ist er ein gutes Vorbild für andere.

Die Komsomolzin Ljubow Kur-nawkina war einige Jahre Pionier-lehrerin in unserer Schule. Gleichzeitig war sie Fernstudientin an der Fakultät für russische Sprache und Literatur der pädagogischen Hochschule. Die Arbeit und das Studium hinderen sie aber nicht, eine der aktivsten Teilnehmerinnen der Laienkunst in unserem Dorf zu sein. Schon als Kommunistin absolvierte sie erfolgreich die Hochschule, wurde Lehrerin. Nun ist sie Inspektor der Abteilung für Volksbildung und leistet ständig mannigfaltige Propagandarbeit.

Der Mechaniker der ersten Sowchodabteilung Viktor Steinmetz begann seinen Arbeitsweg auch in unserer Wirtschaft. Nach der 10. Klasse war er gewöhnlicher Arbeiter. Bald wurde er Traktorist, Agitor. 1960 war ich einer derjenigen, die den Komsomolzen Viktor

Steinmetz zur Aufnahme in die Partei empfahlen. Viktor wurde später Brigadier, absolvierte im Fernstudium ein landwirtschaftliches Technikum und ist nun, wie auch Alexander Ritter, Student des zweiten Kurses der Fernabteilung des landwirtschaftlichen Instituts in Zelinograd.

Zu den von mir in die Partei Empfohlenen gehört auch Anna Rausch. Sie wuchs ebenfalls hier in ihrer Laufbahn ist eine erfreuliche, wie vieler unserer Genossen, die in den glücklichen Jahren der Sowjetmacht aufwuchsen: Leistungsrechnerin in der Milchfarm, Brigadier der Gemüsebaubrigade, Fernstudientin am landwirtschaftlichen Technikum, Agronom. Nun arbeitet unsere Anna Rausch als Instruktore des Rayonpartei-komitees, ist eine angesehene Parteiarbeiterin, vergibt aber nicht, an der Laienkunst mitzuwirken.

Genosse Minakow zählte noch einige Genossen auf, die seine Empfehlungen rechtefertigt hatten. Er trifft sich des öfteren mit den Kommunisten, für die er einst Bürgerschaft ablegte, interessiert sich für ihr politisches Wachstum, freut sich ihrer Erfolge und gibt ihnen Ratschläge, wenn sie ihrer bedürfen. Für all das wird Genosse Minakow geehrt und geschätzt. Er war Teilnehmer des Vaterländischen Krieges, besitzt mehrere Regierungsauszeichnungen. Sein ganzes Leben ist ein Vorbild eines wahrhaften Kommunisten.

Ja, richtig meint es Genosse Minakow: Empfehlungen zum Eintritt in die Kommunistische Partei verdienen nur die Besten der Besten!

A. KORBMACHER
Gebiet Karaganda

BERTOLT BRECHT

(Zum 10. Todestag)

In dem bekannten Gedicht: „Verjagt mit gutem Grund“ von Bertolt Brecht (eigentlich Eugen Bernhard Friedrich Brecht) lesen wir:

„Ich bin aufgewachsen als Sohn
Wohhabender Leute. Meine Eltern haben mir
Einigen Kragen umgebunden
Und mich erzogen
In den Gewohnheiten
des Bedientverdens.
Und unterrichtet in der Kunst
Des Befehlens. Aber
Als ich erwachsen war und
um mich sah
Gefielen mir die Leute meiner
Klasse nicht.
Nicht das Befehlen und nicht
das Bedientverden
Und ich verließ meine Klasse
und gesellte mich
Zu den geringen Leuten.“

Bertolt Brecht wurde am 10. Februar 1898 als Sohn eines Fabrikdirektors in Augsburg geboren. Brecht gilt nicht nur als bedeutendster marxistischer Dramatiker des XX. Jahrhunderts, er war auch ein hervorragender Lyriker, Erzähl-

„enthält er, wie schäbig und unvollkommen die Gesellschaft ist, in der der Mensch nur gut, anständig sein kann, wenn er regelmäßig schlecht ist.“ (Brecht). Und in seinem „Lob des Lernens“ rät Brecht 1931:

„Hungrier, greif nach dem
Buch: es ist eine Waffe.
Du mußt die Führung
übernehmen.“

Nach seinem „Mann ist Mann“ und dem „Aufstieg und Fall der Stadt Mahagonny“ schuf Brecht 1930 sein erstes proletarisches-revolutionäres Lehrstück, „Die Maßnahme“ und 1931 erschienen die großen sozialistischen Dramen „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ und „Die Mutter“. Auch entstanden in diesen Jahren einige der schönsten und bekanntesten Kampflieder, das „Solidaritätslied“, und Einheitsfrontlied“ und andere.

1933, nach der Machtergreifung der Hitlerfaschisten, ging Bertolt Brecht, wie viele andere humanistische Schriftsteller, in die Emigration.

In der Emigration beteiligte sich

schon Lebendigkeit und Fülle der Handlung wird wohl erst in der Zukunft, vielleicht nicht einmal durch die Deutschen erreicht werden. Darin sehe ich allerdings die Zukunft des Dramas.“ (Fr. Engels, Brief an Lassalle vom 18. Mai 1859). Diese prophetischen Worte beziehen sich auch auf B. Brecht.

Brecht verstand es ausgezeichnet, die kompliziertesten Dinge im Leben einfach auszudrücken, das Abstrakte zu versinnlichen und durch die Klarheit und überzeugende Logik seiner Gedanken den Zuschauer und den Leser zu fesseln. In der deutschen Literatur gehört Brecht mit zu den Pionieren und Pädagogen der sozialistischen dramatischen Dramatik; Brecht hat sie einleiten helfen und zu ihrer Größe wesentlich beigetragen. In seinen Meisterwerken erreicht das deutsche Drama wieder die große Gedanktiefe und den Ideenreichtum, wie wir sie nur in den Werken von Lessing, Goethe und Schiller vorfinden. Brecht war nicht nur einer der bedeutendsten Dramatiker der Gegenwart, er war auch Lehrer der einfachen werktätigen Menschen, die er vor schweren Fehlern der Vergangenheit warnte und denen er eine bessere Zukunft durch friedliches Schaffen verkündete.

Brecht war nicht nur Dramatiker und Kunsttheoretiker, auch als Regisseur und Leiter des „Berliner Ensembles“ hat er zusammen mit seiner Frau, Helene Weigel, diesem Kollektiv der Hauptstadt der Deutschen Demokratischen Republik zu Weltruh verholfen.

Für seine hervorragenden Leistungen wurde Bertolt Brecht 1951 mit dem Nationalpreis der DDR und 1954 für seinen unermüdlichen Kampf für Frieden und Verständigung unter den Völkern mit dem Internationalen Lenin-Friedenspreis ausgezeichnet.

Neben der Dramatik und Epik hat Brecht auch in der Lyrik neue künstlerische Höhen erreicht. Es sei neben den genannten nur noch auf einige von den über 250 veröffentlichten Gedichten und Liedern hingewiesen, so: „Vom armen B. B.“, „Die Teppichweber von Kujan-Bulak ehren Lenin“, „An die Nachgeborenen“, „Lob der Partei“, „Aufbaulied“, „Friedenslied“ u. s. w. Seine Liebeslieder sind erfüllt von Heiterkeit und diesseitiger Lebensbejahung; oft greift Brecht in diesen Liedern die Tradition des Volksliedes meisterhaft auf:

„Sieben Rosen hat der Strauch
sechs gehört dem Wind
aber eine bleibt, daß auch
ich noch eine find.“

Über den Lyriker, dem Epiker, dem Dramatiker—über allem stand der Friedenskämpfer Bertolt Brecht.

In seinem Offenen Brief an die deutschen Künstler und Schriftsteller mahnte Brecht: „Das große Carthago führte drei Kriege. Er war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten.“

Dem französischen Schriftsteller V. Posner antwortete Brecht auf dessen Frage „Was ist Carthago?“, prompt: „Carthago, das ist Deutschland.“

B. Brecht starb am 14. Juli 1956 in Berlin. Sein Leben war kurz, aber seine Werke sind von bleibendem Wert.

R. KEIL



ler, Theoretiker und Regisseur der Neuzeit.

Brecht besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte später Medizin und Naturwissenschaft in München. Während des ersten Weltkrieges war er Soldat und 1918 Mitglied des Augsburger Soldatenrates. Seine literarische Tätigkeit begann Brecht sehr früh, seine ersten Versuche fallen noch in die Schulzeit.

Bereits 1922 wurde Brecht für seine „Trommeln in der Nacht“ mit dem Kleist-Preis ausgezeichnet. Es ist dies noch ein unsicherer Versuch, sich mit Fragen der deutschen Novemberrevolution auseinanderzusetzen. Erst nach seiner Übersiedlung nach Berlin (1924), wo er als Dramaturg am „Deutschen Theater“ arbeitete und die Marxistische Arbeiterschulen besuchte, brachte ihm 1928 seine „Dreigroschenoper“ den erwünschten großen Erfolg bei dem proletarischen Leser.

Nach findet Brecht keine direkte Lösung für die Kardinalfrage aller Werktätigen, aber in seinen Stücken

Brecht 1935 an dem Internationalen Schriftstellerkongreß in Paris, und seit 1936 zusammen mit W. Brechtel und L. Feuchtwanger an der in Moskau erscheinenden literarischen Zeitschrift „Das Wort“.

In der Emigrationszeit entstanden seine dramatischen Meisterwerke, so „Die Gewehre der Frau Carrar“, „Furcht und Elend des Dritten Reiches“, „Leben des Galilei“, „Mutter Courage und ihre Kinder“, „Der kaukasische Kreidkreis“ u. a.

In den Werken dieser Schaffensperiode war Brecht von der Anprangerung und Entlarvung der Bourgeoisie und des Kapitalismus zur Darstellung des Klassenkampfes und seines Endzweckes übergegangen. Der frühere bürgerliche Rebell wurde zum Verbündeten der Arbeiterklasse in ihrem menschheitsbefreienden Kampf.

In der bekannten Sickingen-Debatte schrieb Engels: „die volle Verschmelzung der größeren Gedanktiefe, des bewußten historischen Inhalts mit der shakespearei-

Vom kriegerischen Lehrer

Da war der Lehrer Huber,
Der war für den Krieg, für den Krieg.
Sprach er vom Alten Fritz,
Sah man sein Auge blitzen,
Aber nie bei Wilhelm Pieck.

Da kam die Waschfrau Schmittin,
Die war gegen Dreck, gegen Dreck.
Sie nahm den Lehrer Huber
Und steckt ihn in den Zuber
Und wusch ihn einfach weg, (1950)

HERVORRAGENDE MENSCHEN KASACHSTANS

Kanysch Satpajews Schule

Dr. Phil. D. KARATAJEW

„Verwelken müß, des Lebens Flur,
wenn du so spender Natur,
der Welt nicht solche Menschen schenkest.“

N. A. NEKRASSOW

Im Wandel der eilenden Jahre, in den gewaltigen sozialen Umwälzungen findet die schöpferische Persönlichkeit, zur Selbsterkenntnis gelangt, entweder einen fruchtbaren Boden, um die Saat ihres Geistes und Herzens auszustreuen, der sie verbleibt meteorologisch auf dem steinigen Pflad finsterner Zeitalter, nichts hinterlassend als eine traurig-glänzende Spur.

In der Geschichte des kasachischen Volkes, deren Vor-Oktober-Jahrhundertlanger Zeitraum nationaler Knechtung und der Abgrenzung der Weltzivilisation war, stehen vor unserem geistigen Auge die tragischen Figuren Tschokan Walichanows und Abal Kanysch Satpajews. Sie streuten die Saat, der erst Jahrzehnte später aufzugehen beschieden war. Sie waren stark im Glauben an die geistigen Potenzen ihres eigenen Volkes, an seine Ver-

nunft und lichten Bestrebungen. Doch einsam war ihr Schaffensweg inmitten einer Gesellschaftsordnung, wo alles sich dem Prinzip „unterdrücken und herrschen“ beugte. Die heldenhaften Wissensanstrengungen der großen Aufklärer zerschellten an der düsteren Mauer der zaristischen Selbstherrschaft.

Tschokan blitzte als heller Strahl am Horizont der Orientierung auf. Er strahlte auf und verlosch — kurz war seines Lebens Sternenschein. Heute erlöst uns ein Staunen, wann und wie er so viel zu leisten vermochte. Doch dieses Vieles wurde erst den Erben seiner Träume zugehen. Den Zeitgenossen des genialen Landfahrers blieb seine Stimme vorhallend, die zum Licht und zur Gerechtigkeit rief.

Abal hinterließ seine unverfälschten Werke unter fremden Namen. Er träumte und hoffte leidenschaftlich, daß die heimatische Steppe sie

altinge. Heute nun singt sie seine Lieder und wir singen ewig an. Doch auch Abal Wort erreicht uns erst viele Jahre nach dem Tode seines Schöpfers.

In dem Schicksal des einen wie des anderen spiegeln sich wie in einem Brennpunkt die dramatischen Geschichte des kasachischen Volkes, das begabt ist wie ein beliebiger anderes Volk, doch lange in der drückenden Atmosphäre nationaler Entrechtung schmachtete.

Und hier nun der andere Zeitraum, der geboren ist aus den lebensverneinenden Prozessen der sozialistischen Revolution. Hier erhebt vor unseren Augen in seiner mächtigen Größe das Schicksal — ein ganzlich anderes Schicksal — unseres Zeitgenossen, dessen Talent Entfaltung vorfindet und so zu dem einzigartigen Ausmaß seiner Leistungen befähigt war, die unserer heroischen Zeit würdig sind.

Kanysch Satpajew war ein Sohn des XX. Jahrhunderts, eines Zeitalters, das erleuchtet ist von dem Genius der Leninschen Ideen, einer Zeit nie geahnter Errungenschaften

Lieder und Gedichte Bertolt Brechts

EINHEITSFRONTLIED

Und weil der Mensch ein Mensch ist,
Drum will er was zu essen, bitte sehr.
Es macht ihn ein Gesicht nicht saft,
Das schafft kein Essen hier.

Drum links, zwei, dreil!
Drum links, zwei, dreil!
Wo dein Platz, Genosse, ist
Reih dich ein in die Arbeiterfront,
Weil du auch ein Arbeiter bist.

Und weil der Mensch ein Mensch ist,
Hat er Stiefel im Gesicht nicht gern,
Er will unter sich keinen Sklaven sehn
Und über sich keinen Herrn.

Drum links, zwei, dreil!
Drum links, zwei, dreil!
Wo dein Platz, Genosse, ist
Reih dich ein in die Arbeiterfront,
Weil du auch ein Arbeiter bist.

Und weil der Prolet ein Prolet ist,
Drum wird ihm kein ander befehlen.
Es kann die Befreiung der Arbeiter nur
Das Werk der Arbeiter sein.

Drum links, zwei, dreil!
Drum links, zwei, dreil!
Wo dein Platz, Genosse, ist!
Reih dich ein in die Arbeiterfront
Weil du auch ein Arbeiter bist. (1930)

SOLIDARITÄTSLIED

Auf, ihr Völker dieser Erde!
Einigt euch in diesem Sinn:
Daß sie jetzt die Eure werde
Und die große Nährerin.

Vorwärts und nie vergessen,
Worin unsre Stärke besteht.
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nicht vergessen
Die Solidarität!

Schwarzer, Weißer, Brauner, Gelber!
Endet ihre Schlägerei!
Reden erst die Völker selber,
Werden sie schnell einig sein.

Vorwärts und nie vergessen,
Worin unsre Stärke besteht.
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nicht vergessen
Die Solidarität!

Wollen wir es schnell erreichen,
Brauchen wir noch dich und dich.
Wer im Stich läßt seinesgleichen,
Läßt ja nur sich selbst im Stich.

Vorwärts, und nie vergessen,
Worin unsre Stärke besteht.
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nicht vergessen
Die Solidarität!

Unsre Herrn, wer sie auch seien,
Sehen unsre Zweifler gern,
Denn solange sie uns entzweien,
Bleiben sie doch unsre Herrn.

Vorwärts, und nie vergessen,
Worin unsre Stärke besteht.
Beim Hungern und beim Essen
Vorwärts, nicht vergessen
Die Solidarität!

Proletarier aller Länder,
Einigt euch und ihr seid frei,
Eure großen Regimenter
Brechen jede Tyrannei!

Vorwärts, und nie vergessen,
Und die Frage konkret gestellt:
Beim Hungern und beim Essen
Wessen Morgen ist der Morgen?
Wessen Welt ist die Welt? (1930)

AN MEINE LANDSLEUTE

(1950)

Ihr, die ihr überlebt in gestorbenen Städten,
Habt doch nun endlich mit euch selbst Erbarmen!
Zieht nun in neue Kriege nicht, ihr Armen,
Als ob die alten nicht gelangt hätten:

Ich bit euch, habet mit euch selbst Erbarmen!
Ihr Männer, greift zur Kelle, nicht zum Messer;
Ihr säset unter Dächern schließlich jetzt,
Hätet ihr auf das Messer nicht gesetzt.

Und unter Dächern sitzt es sich doch besser.
Ich bit euch, greift zur Kelle, nicht zum Messer!
Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen,
Müht ihr um Einsicht eure Eltern bitten.

Sagt laut, ihr wollt nicht in Ruinen wohnen
Und nicht das leiden, was sie selber litten:
Ihr Kinder, daß sie euch mit Krieg verschonen!
Ihr Mütter, daß es euch anheimgeben!

Den Krieg zu dulden oder nicht zu dulden,
Ich bit euch, lasset eure Kinder leben!
Daß sie euch die Geburt und nicht den Tod dann schulden:
Ihr Mütter, lasset eure Kinder leben!

KINDERHYMNE

(1950)

Armut sparet nicht noch Müh,
Leidenschaft nicht noch Verstand,
Daß ein gutes Deutschland
bleibe

Wie ein andres gutes Land.
Daß die Völker nicht erlebten
Wie vor einer Räuberin,
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.

Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen,
Von der Oder bis zum Rhein.

Und weil wir dieses Land
verbessern,
Lieben und beschirmen wir's.
Und das liebste mag's uns
scheinen,
So wie andern Völkern ihr's.

AUFBAULIED

(1947)

Keiner plagt sich gerne, doch wir wissen:
Grau's ist immer, wenn ein Morgen naht.
Und trotz Hunger, Kält und Finsternissen
Stehn zum Handeln hier wir parat:

Fort mit den Trümmern,
Und was Neues hingebaut!
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern.
Und heraus gegen uns, wer sich traut!

Jeder sitzt mal gerne unterm Dache,
Drum ist Aufbau gar kein schlechter Rat.
Aber es muß sein in eigner Sache,
Und so baun wir erst'n neuen Staat.

Fort mit den Trümmern,
Und was Neues hingebaut!
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern.
Und heraus gegen uns, wer sich traut!

Und das Schieberpack, das uns verblieben,
Das nach Freiheit jammert früh und spät
Und die Herren, die die Schieber schieben,
Schieben wir per Schub aus unserm Staat.

Fort mit den Trümmern,
Und was Neues hingebaut!
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern.
Und heraus gegen uns, wer sich traut!

Denn das Haus ist hin, doch nicht die Wägen
Junker, Unternehmer, Potental,
Schaulen her, Mensch, schaulen wir den ganzen
Klumpack heiter jetzt aus unserm Staat.

Fort mit den Trümmern,
Und was Neues hingebaut!
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern,
Und heraus gegen uns, wer sich traut!

Besser als gerührt sein, ist sich rühren,
Denn kein Führer führt aus dem Salat!
Selber werden wir uns endlich führen:
Weg der alte, her der neue Staat!

Fort mit den Trümmern,
Und was Neues hingebaut!
Um uns selber müssen wir uns selber kümmern,
Und heraus gegen uns, wer sich traut!

Doch es bedarf auch der entsprechenden Verhältnisse. In diesem Hinsicht war Satpajews Schicksal ein bedeutend wertvolles. Sein Wirken und Streben wurde gleichsam getragen von dem leidenschaftlichen Schaffenswillen des kasachischen Volkes, das soeben noch alles hätte abbehren müssen und nun dank dem großen Oktober sein Gelobtes Land entdeckte hatte.

Das heimatische Kasachstan, das gestern noch ein rückständiger Landstrich gewesen, als industriell hochentwickelte Republik zu sein, die unermesslichen Naturreichtümer zulage zu fördern und sie dem Volkswohl zuzueignen zu machen, junge Kräfte für die Erschließung der weißen Flecken jenseits unbewohnter Länder zu gewinnen, — das war Satpajews Traum, das wurde ihm zum Sinn und Inhalt, zum höchsten Bürgerpathos, zum Ziel seines kämpferischen Lebens.

Es war dies durchaus keiner der leichten Wege. Es galt, faktisch wüstenleere Länderlein zu erschließen und zu besiedeln. Das feudal-patriarchalische Erbe stand kraft seines inneren Wesens den Wandlungen der Steppe hindern. Ein Volk, das diese Hindernisse waren zu beseitigen — der Sippen- und Stammesherde, das fast durchwegs Analphabetentum. Wer diesen Weg ging, bedurfte des Mutes eines Kämpfers und der Besessenheit eines Dichters. Satpajew aber war ein Dichter von Berufung. Ein Poet, dessen Gemüt allem Schönen offen war, ein Sammler von Geisteskräften, Nach den Schätzen der Erdleere forschend, sammelte er reichlich und sorgsam und liebevoll die

Reichtümer der mündlich überlieferten Volkskunst, prägte er sich die Weisen ein, die einst die Väter und Vorfäter gesungen. Fünfundzwanzig kasachische Volkslieder wurden von dem sowjetischen Musikforscher und Ethnologen Alexander Satpajewisch nach Kanysch Satpajews Stimme aufgezeichnet. Und kann man etwa ohne Staunen und Begeisterung von jenem leidenschaftlichen Einsatz sprechen, den er damals junge Ingenieur-Genosse aus Anlaß der Einführung des ersten kasachischen nationalen Theaters in Kysyl-Orda schrieb? Auch heute noch klingt dieser Beitrag frisch und aktuell, denn er ist durchdrungen von dem flammenden Gefühlsreichtum, der seinen Heimatland, dessen strahlendes Morgen hingebungsvoll liebt.

Die Industriemacht und die Kulturbombe Kasachstans waren in Kanysch Satpajews Vorstellung zu einer untrennbaren Einheit verwoben.

„Wenn über dem Berg Ultau erstamte die Fabriksirene erschallt, — schrieb Satpajew in seiner Pionierarbeit über die Entwicklungssuchtigen Dehkasstans, — wird sie zweifelsohne in allen Ecken und Enden Kasachstans einen mächtigen Widerhall auslösen. Verstärkt werden dieses Echo die geschichtliche Begeisterung des Ultau, seine zentrale Laxe, sowie die Willbegier des kasachischen Volkes und selbst seine natürliche Neigung zum Schaffen neuer Lieder, wobei in gewissen künftigen Liedern gewiß nicht fehlen wird die einstigen Töne schmerzlicher Verzweiflungsklingen werden Lebensfrohe

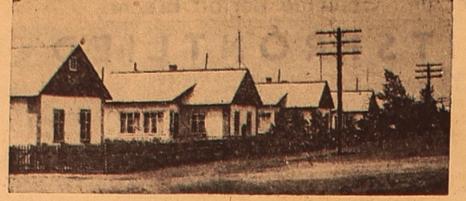


Freundschaft

14. August 1966 Nr. 155

3

Leser teilen mit



Sich dem sozialistischen Wettbewerb der Sowjets Kasachstans, zu Ehren des 30. Jahrestages der Sowjetmacht anschließend, hat der Dorfwohler in Roschdswenka, Gebiet Zelinograd, eine Reihe erster Maßnahmen vorgemerkert, um die Wohleinhaltung des Dorfes zu verbessern. In diesem Jahr wurden schon die Straßen, die Höfe der Einwohner in schönste Ordnung gebracht, umzumkelt. Es sind viele Tausende Bäume angepflanzt worden. UNSER BILD: Eine Straße in Roschdswenka. Text und Foto: G. Mühlberger

Alle ziehen aufs Feld

Die dritte Abteilung des Sowchos „Put Ilitscha“ will in diesem Jahre 13000 Zentner Getreide an den Staat verkaufen. Der mühevolle Winter war mit 10-12 Zentner betragen von einzelnen Feldern wird bestimmt mehr eingebracht. Zur Ernte haben alle Arbeiter der Abteilung gerüstet und alle wollen tüchtig anpacken. 17 Kommunisten und 30 Komsomolzen der Abteilung sind auf die wichtigsten Arbeitsstellen verteilt. Sie werden Mähre-

scher, Kraftwagen und Traktoren lenken, um den Tennen arbeiten. Mit den Mechanisatoren sind auch die Genossen im Einsatz, die politische Massenarbeit zu führen, auf Feld gezogen: Andrej Grieb, Wilhelm Ditt und Nikolai Swonjak. Unter ihnen ist auch der erfahrene Propagandist, der Lehrer A. Weis, der alljährlich während der Ernte bei der Massenarbeit aktiv mitwirkt. W. LANGE Gebiet Norakasschastan

MIT JEDEM TAG MEHR HEU

Auf der Farm Intiluk des Sowchos „Nowotjowski“ gibt es in der Futtermittelbeschaffung keinen Stillstand. Immer neue und neue Heuschroben werden gesetzt. Über die Hälfte des Jahresbedarfs an Grobfutter ist bereits beschaffen. Alle Arbeitsgruppen überfüllen täglich ihr Soll. Fast jeden Tag setzen Herman Maier und Iwan Tutarnow 40 bis 50 Zentner Heu über die Norm in Schöber. Bis zu 200 Prozent erfüllen ihr Soll Heinrich Maier und August Bernhardt, die auf Schobersetzmaschinen arbeiten. Hinter ihnen bleibt auch der Genosse Masunow nicht zurück, der die Heuzufuhr zu ihren Agrarflächen sicherstellt.

Vortrefflich arbeitet die Arbeitsgruppe von Petrus Lauf Norm sollen es 30 Zentner Heu sein, tatsächlich setzt sie aber 80 und sogar 100 Zentner von Hand in Schöber. Fleißig arbeiten in dieser Gruppe die Schüler Serjoscha Katin, Wjanna Kossow, Valeri Katrin und Viktor Maier. A. GERBER Region Krasnojarsk

EIN VORBILD

Der Brigadier der Motorhalle des Kraftfahrparks, Adam Spinger, ist nicht nur als ein musterhafter Arbeiter bekannt, welcher ständig hohe Qualität der Reparatur sorgt, sondern auch als guter Erzieher der Jungarbeiter, als aktiver Kämpfer gegen die Ordnungswertelzer. Seit er im Autopark arbeitet, hat er viele tüchtige Arbeiter erzogen, welche heute, wie auch ihr Lehrer, vorbildlich arbeiten und auch am gesellschaftlichen Leben des Kollektivs regen Anteil nehmen.

I. JUSOW

ZUM NEUEN SCHULJAHR

Die Renovierung der Mittelschule im „Engels“-Sowchos wurde schon am 15. Juli beendet. Alle Klassenräume und Möbel sind frisch gestrichen. Alle Schüler sind mit Lehrbüchern versorgt. Die Deutschlehrerin M. Seibel hat sich um Feiern und andere Lehrbücher für den muttersprachlichen Deutschunterricht bemüht. 25 Schüler erhalten sich im Pionierlager namens Swerdlow. Viele Schüler der älteren Klassen helfen bei der Heuernte, beim

schluß über die Maßnahmen zur verstärkten Bekämpfung von Verletzungen der Arbeit - das sagt Adam Spinger. „Es ist ein sehr wichtiger und notwendiger Beschluß.“ Ihm stimmen auch die anderen Brigademitglieder bei. Karaganda R. RATH

ZUM NEUEN SCHULJAHR

Jäten der Hackfrüchte und bei der Roggenente. Für das verdiente Geld besorgen sie sich Schulkleider und Lehrbücher. Im Jahre 1967 bekommen die Schüler des Sowchos ein großartiges Geschenk - eine große, helle dreistöckige Mittelschule für 960 Kinder und ein Internat, in dem die Schüler aus den fernliegenden Sowchosabteilungen wohnen werden. Zelinograd A. KARPENKO

MELKAUTOMAT

Die Melkanlage UDA-24 wird ferngesteuert. Man drückt auf einen Knopf, daraufhin öffnet sich ein Tür und läßt eine Kuh in die Saftkammer herein, wo ihr Euter von Wasserstrahlen gewaschen wird. Nach dem Waschen läßt die Anlage das Tier in die Melkhalle betreten. Mit Hilfe eines anderen Knopfes wird zugleich der Arbeitssessel der Melkerin längs der Melkstange befördert. Die Person, die diese Anlage bedient, braucht für alle mit dem Melken der Kuh verbundenen Arbeit

ten etwas mehr als 30 Sekunden. Bloß zehn Sekunden entfallen dabei auf eine manuelle Arbeit - das Anlegen des Melkbechers. Für alle andere sorgen Automate. Sie schalten zu einem bestimmten Zeitpunkt eine Vorrichtung fürs Nachmelken ein. Kommt keine Milch mehr in den Melkbecher, werden der Apparat automatisch ausgeschaltet, die Unterdrukkleitung abgeleitet und die Melkbecher zur Seite geschoben. Gleichzeitig öffnet sich die Tür und das Tier verläßt den Melkstand.

FACHLEUTE FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Am 1. August feierte die technische Berufsschule in Turgen ihren 27. Geburtstag. In diesen Jahren wurden hier 16 tausend hochqualifizierte Fachleute der Landwirtschaft, wie Schafschärer, Traktorenbrigadiere, Gärtner, Weinbauer und Mechanisatoren herangebildet. J. SCHMIDT

KANYSCH SATPAJEW'S SCHULE

(Schluß von S. 3) gab es nicht! Was also bewog und spornte ihn dazu? Es war das die Liebe zu den Menschen, zu dem Lande seiner Väter. Satpajew war alles andere als ein Stübchenlehrer. Ein Kundschafter in des Wortes bestem Sinne war er, ein unermüdlich Suchender, der die Theorie wundervoll mit der Praxis und diese gleichermaßen mit jener zu vereinigen wußte. Fünfzehn Jahre ungläublich hohen geologischen Diensten in der Wüste - bei Sonnenuhit, kann nur ein Recke ertragen, ein Mensch, der grenzenlos in die Natur seiner Heimat verliebt ist. Diejenigen aber, denen das Glück zuteil wurde, Satpajew als Freund und Kollegen kennenzulernen, unter der Leitung dieses Pädagogen und „Werkleiters“ der großen Wissenschaftler zu arbeiten, wissen und einschätzen, mit welcher heilsamen Einflußhaftigkeit, wach zarter, noch ruhlos-aktiver Sorge er alles in sich aufnahm, was das Schicksal seiner Mitarbeiter betraf, ihrer Bestrebungen, ihr persönliches und gesellschaftliches Wohlergehen. Es ist üblich, Satpajew einen gelehrten Geologen zu nennen, weiz von seinem Platz in der Kohorte der Erbauer das neuen Lebens die Rede ist. Aber nicht dies allein scheint mir an ihm das Wichtigste zu sein, weniggleich sein Name den Reihen der Unsterblichen einverleibt ist, vermöge der nimmer verlassenden Morgenröte über Dsheskasgan, seiner Schöpfung, kraft des Aufstiegs der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen Republik, deren Gründer und ständiger Leiter er war, und dank dem Geologischen Institut, welchem der Geologe und Staatsmann die ganze Kraft seines mächtigen Talents schenkte, sein Wissen, seine Liebe, seinen Glauben und doch war Kansch Satpajew seinem Wesen nach vor allem Menschenforscher. Gewiß, sein Schaffen wurde gekrönt durch die Entdeckung und Erschließung von Großdsheskasgan, dem Sitz der Sowjetindustrie. Er, der schuf allumfassende metallurgische und Prognosearten, die ihm den Leninpreis eintrugen. Ja, es ist wahr, er gründete eine eigene wissenschaftliche Schule, die deren Grundsatz fest wie folgt: „Es ist unschwer zu erkennen, das die Komplexität in der wissenschaftlichen Erarbeitung der jeweiligen Frage, die Vollständigkeit aller gesammelten primären Beobachtungen

und Fakten, die Konkretheit ihrer Analyse, die Objektivität der Schlußfolgerungen und nicht zuletzt die Kollektivität des Schreibens die methodologischen Grundsätze unserer Arbeit sind.“ Diese Worte sind, wenn man will, das eigenartige Vermächtnis eines großen Gelehrten und Sowjetbürgers, eine Weisung an seine Schüler und Nachfolger, an all jene, die sein Lebenswerk fortsetzen. Nun ist es jedoch so, daß ihm für seine Sorge um das Wohl des Volkes, für alles, was er zur Entwicklung der Wissenschaft, der Kultur seines Heimatlandes geleistet, für seine Verdienste nicht nur seine eigenen Schüler, sondern auch die eigentlichen Schüler lieberer Achtung zollen, solche wie S. Tschokin, der jetzige Präsident der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR, S. Jessenow, stellvertretender Vorsitzender des Ministerrats der Republik, Tschibajew, Doktor der geologischen Wissenschaften, W. Schifilow, Held der Sozialistischen Arbeit, S. Seifullin, Kandidat der geologischen Wissenschaften und der große Trupp der Wissenschaftler des Forschungsinstituts für Geologie der Kasachischen Akademie. Nein, nicht nur sie, sondern auch die Vertreter so gut wie sämtlicher Wissenschaftszweige, von den Historikern und Philologen bis zu den Kunstforschern und Literaturtheoretikern. Ist das etwa ein Zufall? Gewiß nicht! Die Literaten werden beispielsweise mit Begeisterung dessen eingedenk sein, daß er als einer der ersten ein hundertes und treffliches Werturteil über die „Roman-Epöpe „Abais Weg“ von Muehtar Auesow fällt, daß er ein gründlicher Kenner und feinsinniger Liebhaber der Schönliteratur war. Das ist es, weshalb alle Diener der Wissenschaft, die heute die Herzen sogenannten humanitären Wissenschaftszweige, das hochherzige Wesen Satpajews in dankbarer Erinnerung bewahren, so wie er war - tolerant, gewinnend, menschenfreundlich. Ein gutes, kluges, willensstarkes Antlitz. Die Augen, wie immer, halb verschleiert von den schweren, müden Augenlidern, die Stirme tief und warm, gleichsam erfüllt von herrlicher Teilnahme. Alles steht uns frisch und wohlbehütet im Gedächtnis. Und ich entsinne mich des folgenden: 1961 fand ein republikanisches Treffen der Akyns (der Volksänger) statt. Eine Gruppe Graubärte suchte damals Satpajew

auf, einfach so, um mit den Ebrühmten Gelehrten zu plaudern. Und ich sah, wie ihre Gesichter leuchteten, als sie diese dem Ardelehrten, Akademiepräsidenten der Akademie verliehen. Ich sah es und wunderte mich dann nicht über die Lieder, die der Ruhm seines Namens in die Weite trugen. Satpajew's Schule ist eine Schule, in der selbst die dem russischen Gelehrten, Akademiepräsidenten M. A. Ussow, in die Lehre ging und diesem für immer die Hochachtung des Schülers bewahrte. Es ist eine Schule, in der Satpajew Erzieher und Pädagoge war. Es ist die Schule eines Wissenschaftlers neuen Typs, eines Patrioten, Humanisten und Kämpfers, den das Volk aus seiner Mitte emporhob, als es frei die Schultern reckte. Allüberall war er gern gesehen, denn man liebte ihn für seine Liebe zu den Menschen. Mit frohem Lächeln begrüßten ihn seine Landleute aus Bajan-Aul, die Bergleute Dsheskas-Karaganda, die Bauarbeiter am Irtysh - Karaganda - in Karatau, im Erzatal, auf dem nappiratischen Manschlak haben ihn die Menschen in leichter Erinnerung und werden seiner stets als eines Freundes gedenken, auf den Verlaß war... So war er. Schwere Wege hatten seiner, unerlöschliche, harte Wege. Er ergoß sich, die Weiten der Zukunft ersahnd, und sein Blick sah die Blüte der Heimatsteppe voraus. O, er liebte die, Steppenweiten, den herben Wermutduft, den Lerchenfang und der Mälgassonne, die goldenen Frühlingsblumen, am sanften Hang und die einmalige Schönheit der Abendröte, hingehaucht über welligen Hügelgland. Er liebte das Leben und den Menschen. Diesen liebten die goldenen Enten. Wie viele Hirten hat er in den unerlösten Steppen geleitet, das Wissen zu achten, wie vielen hat er geholfen, zu ihrer eigentlichen Berufung zu finden, Meister der Industrie zu werden. Ja, erstens und vor allem war Kansch Satpajew ein Menschenforscher. Und die Seelenforscher ist denn auch der vorrangige Wissenszweig der Schule, die begründet wurde von Satpajew, einem Menschen von hoher Weisheit und wemom Herzen, einem Menschen, dessen Namen wir großschreiben. Aus dem Russischen von erste W. ARKENT'IN (Aus der Zeitschrift „Kasachstan segodnja“)

Eine Musterbrigade

Elf Jahre ist Eduard Lär nun schon im Baufeld. Die letzten 6 Jahre arbeitet er in der Brigade, welche von Georg Zerr geleitet wird. Erst bauten sie Wohnhäuser aus Ziegelsteinen und Eduard Lär war Baumeister, dann aber wurden sie Montagearbeiter und nun montieren sie vielstöckige Wohnhäuser aus Großplatten.

Solche Häuser gibt es in Balchsch schon etwa 30. Auf fünfjährigen Familien wohnen schon in den Häusern, welche von Zerr's Brigade errichtet wurden. Eduards Arbeitsgruppe ist eine der besten. Ausgezeichnet arbeiten hier auch der Elektroschweißer Konstantin Bernhardt, der Monteur Wassili Paksew. Die Brigademitglieder arbeiten fleißig und leben einig. Sie kämpfen um den kommunistischen Ehrenzettel. Die Normale erfüllen sie stets zu 150 und mehr Prozent.

Den Tag der Bauarbeiter begehen sie bei der Montage ihres 9. vielstöckigen Wohnhauses aus Großplatten. D. WAGAIZEW Gebiet Karaganda

Fürsorge für die Erntehelfer

Die zweite Abteilung der Lehrversuchswirtschaft des Zelinograder Landwirtschaftlichen Instituts erzeugt Weizensaatgut hoher Qualität auf einer Fläche von 2 735 Hektar. Heuer erwartet man hier eine reiche Ernte. Deshalb ist man ernst besorgt, das Korn rechtzeitig zu bergen, für die Mechanisatoren und Studenten gute Lebensbedingungen zu schaffen.

Am Feldstandort wurde ein Brausebad eingerichtet. In der Wohnwagen wird die Wasserheizung eingeführt. Gut ist die öffentliche Ernährung organisiert: das Essen ist schmackhaft, das Saft im Speisesaal ist es sauber und gemüht. Zudem ist das Mittagessen billig. All das ist der Verdienst der Köchin Ambedy Scheidulina und ihrer Gehilfin Tsur Sarsembajewa. Solche gute Fürsorge steigert natürlich auch die Arbeitsproduktivität. A. KARPENKO Zelinograd

FACHLEUTE FÜR DIE LANDWIRTSCHAFT

Am 1. August feierte die technische Berufsschule in Turgen ihren 27. Geburtstag. In diesen Jahren wurden hier 16 tausend hochqualifizierte Fachleute der Landwirtschaft, wie Schafschärer, Traktorenbrigadiere, Gärtner, Weinbauer und Mechanisatoren herangebildet. J. SCHMIDT

SONNTAGSGESPRÄCH

Der falsche Ton

Es ist nicht immer leicht, im Umgang mit Menschen den richtigen Ton zu treffen oder einzuhalten, obwohl ein Mißgriff in dieser Hinsicht den Mitmenschen seelisch tief verwunden kann. Ich kannte Nachbars Lenchen, die in jenem Frühjahr fünfzehn geworden war, als ein lustiges, aufgeschlossenes Mädel mit wuscheligem Blondschopf, das hell und unbekümmert lachen konnte und in dessen braunen Augen ständig übermüdete Fünklein tanzten. Oft vernahm ich auf der Treppe oder durch die hellhörige Neubauwand ihr fröhliches Trällern.

hat die ersten, zarten Triebe einer zukünftigen Jugendliebe geregelt hatten, einer kaum bewußten Zuneigung, die sich noch nicht in laut ausgesprochene Worte fassen ließ, die man aber schon dem Papier anvertrauen durfte... Auf dem Zettelchen, daß eine Mitschlerin zufällig in Lenas Algebräulebich entdeckte und, schadenfroh kichernd, in der Klasse herumgehen ließ, standen nur zwei Sätze, Frage und Antwort: „Wirst Du auf mich warten, wenn Ich als Raumschiffpilot zu anderen Planeten fliegen werde? W.“ Ich werde als Astronomin oder Bordarzt mit Dir fliegen!..

Und auf einmal war alles vorbei: das Trällern verstummte, die Augen vernebelte und das hellere Licht darin erloschen. Ein Unglücksfall in der Familie? Aber nein, Paul Franzewitsch ging wie immer jeden Tag zum Werk, Frau Anna in ihr Kontor und der jüngere Bruder Lenchens sauste wie gewöhnlich - trotz aller Verbot - auf dem Gelände sitzend, die Treppe hinunter. Was mochte da passiert sein? Der Zufall wollte es, daß die Nachbarin, von der Arbeit kommend, zusammen mit mir in unsere Nebenstraße einbrach.

Natürlich erfuhr die Klassenleiterin davon, eine ältere, unverheiratete Frau, die die Taktlosigkeit beging, den „Schuldigen“ im Besein der ganzen Klasse eine gewiß gültige, aber völlig unangebrachte Moralpredigt zu halten, das „Liebespaar“ sofort trennen und sich auf eine andere Bank setzen (Wanja mußte sich auf eine andere Bank setzen) und den unglückseligen „Liebesbrief“ mit entsprechendem Kommentar an Lenas Eltern übersandt.

„Guten Tag, Anna Grigorjewna. Wie geht's? „Wie soll's schon gehen? Immer das gleiche Karussell: Tags im Kontor, dann die Jagd durch die Läden und abends der Kochtopf. Und jetzt noch die Geschichte mit der Lene...“

Der joviale, breitschultrige Paul Franzewitsch hatte nur gelacht und die Achseln gezuckt: „Kinderleien!“ Anna Grigorjewna aber fühlte sich schämlich hinführen. In ihrem Kontor war das Lachen und Breiten über den Vorfall geträtscht worden - und Lenas Mutter hatte eine ganze Reihe „guter Ratschläge“ bekommen, wie sie sich verhalten solle.

„Ihr rundliches, leicht verwelktes Gesicht, nahm einen bekümmerten Anstrich auf. „Was ist eigentlich los mit ihr?“ erkundigte ich mich. „Man kennt sie ja gar nicht wieder.“

„Wanja, „dieser Stroch“, der sonst bei den Wehlern (nennen wir sie so) aus und ein ging, wurde schließlich aus dem Hause verbannt, die arme Lena strengens Fremdes wird in der Mutter unterworfen. „Was habt ihr miteinander gehabt? Was ist zwischen euch gewesen?.. Raus mit der Sprache!“

„Sie wissen wirklich nichts von dieser ekligten Geschichte mit ihr und diesem... diesem Stroch, dem Wanj...“

„Keine Ahnung.“

„Was ich dann auf dem kurzen Nachauseweg aus dem Mund der Nachbarin erfuhr, war so unsonnig, so unverzeihlich dummi und gleichzeitig so roh, fast grausam, daß es mich zutiefst empörte und aufwühlte. „Lena und Wanja kannten sich von der ersten Klasse“ an. In der sechsten und siebenten hatten sie beim Unterricht nebeneinander auf der gleichen Bank gesessen, kameradschaftlich einander geholfen, sich manchmal gestritten und bald wieder versöhnt, wie nun einmal Kinder sind. Das aufgeweckte, hlinke Mädel hatte sich zuweilen über den etwas schwerfälligen Banknachbarn lustig gemacht, den in Sibirien geborenen Jungen einen „Talgabären“ genannt, es aber als selbstverständlich betrachtet, daß er auf dem Heimweg keinen Schritt von ihrer Seite wich, (er wohnte ein paar Häuser weiter) und ihre Neckereien mit einem gutmütigen Lächeln hinnahm. Als er aber einmal mit Nikischin, dem langen, frechen Lutaluch aus den Neunten in Streit geriet - die wahre Ursache des Zusammenstoßes der Beiden hatte sie nie ergründen können - war sie, als Wanj schon auf der Erde lag, und der Große sich über sie hinweg, wie eine fauchende Wildkatze auf den langen losgefahren und hatte ihm das ganze Gesicht zerkratzt.

„Lena und Wanj kannten sich von der ersten Klasse“ an. In der sechsten und siebenten hatten sie beim Unterricht nebeneinander auf der gleichen Bank gesessen, kameradschaftlich einander geholfen, sich manchmal gestritten und bald wieder versöhnt, wie nun einmal Kinder sind. Das aufgeweckte, hlinke Mädel hatte sich zuweilen über den etwas schwerfälligen Banknachbarn lustig gemacht, den in Sibirien geborenen Jungen einen „Talgabären“ genannt, es aber als selbstverständlich betrachtet, daß er auf dem Heimweg keinen Schritt von ihrer Seite wich, (er wohnte ein paar Häuser weiter) und ihre Neckereien mit einem gutmütigen Lächeln hinnahm. Als er aber einmal mit Nikischin, dem langen, frechen Lutaluch aus den Neunten in Streit geriet - die wahre Ursache des Zusammenstoßes der Beiden hatte sie nie ergründen können - war sie, als Wanj schon auf der Erde lag, und der Große sich über sie hinweg, wie eine fauchende Wildkatze auf den langen losgefahren und hatte ihm das ganze Gesicht zerkratzt.

„Sie waren zusammen im Pionierlager gewesen, hatten mit Klassenkameraden mehrtägige Ausflüge gemacht, wobei Wanj, wenn Lena müde wurde, ritzerlich ihren Rucksack schleppte.“

„Ja, es war eine offenkundige feste Kinderfreundschaft gewesen, reif und natürlich. Möglich, daß sich auf ihrem tiefsten Grund, für beide unbemerkt, zag-

te die ersten, zarten Triebe einer zukünftigen Jugendliebe geregelt hatten, einer kaum bewußten Zuneigung, die sich noch nicht in laut ausgesprochene Worte fassen ließ, die man aber schon dem Papier anvertrauen durfte... Auf dem Zettelchen, daß eine Mitschlerin zufällig in Lenas Algebräulebich entdeckte und, schadenfroh kichernd, in der Klasse herumgehen ließ, standen nur zwei Sätze, Frage und Antwort: „Wirst Du auf mich warten, wenn Ich als Raumschiffpilot zu anderen Planeten fliegen werde? W.“ Ich werde als Astronomin oder Bordarzt mit Dir fliegen!..

„Neben der üblichen Verleumdung an die Adresse der amerikanischen Kommunisten, sie wären ein stroment der Sowjetunion, sah sich Hoover gezwungen, festzustellen, daß die KP der USA auf dem Parteitag als eine geschlossene Kampforganisation stand. Er verweist in seinem Bericht auf den Optimismus innerhalb der Partei und auf die Entschlossenheit der Parteimitglieder, die politische Aktivität und den Einfluß in den Massen zu heben. Hoover meint, daß man mit einer aktiven Teilnahme der Kommunisten an der Kampagne zu den Kongreßwahlen im kommenden Herbst rechnen kann.“ Hoover erklärt zum Schluß in den Resultaten des XVIII. Parteitag's erblieke das FBI eine „ernste Bedrohung der nationalen Sicherheit“ der USA und werde daher die amerikanischen Kommunisten weiter verfolgen.

aus aller welt

Im Interesse des Landes und des Weltfriedens

Khartum, (TASS). Die Politik der neuen Regierung werde darauf gerichtet sein, die Beziehungen zu überprüften, die den Interessen des Sudan nicht entsprechen - erklärte in der konstituierenden Versammlung des Landes der Ministerpräsident Sadiq al Mahdi. In seinen Ausführungen im Parlament über die innere und äußere Politik, erklärte er, die Regierung werde sich für die Wahrung des Weltfriedens einsetzen. Der Ministerpräsident bezeichnete die jetzige Lage in Südostasien als bedrohlich. Er bekräftigte die Treue des Sudan zu den Beschlüssen der Organisation der Afrikanischen Einheit und der Arabischen Liga.

Eingeständnisse Hoovers

Washington, (TASS). Wie ein beutegeriebig Geier verfolgte der „BI-Direktor“ Hoowling, wie der Verlauf des XVIII. Parteitag's der Kommunistischen Partei der USA, der vom 22. bis 26. Juni in New York tagte. Dieser Parteitag, der wie Gus Hall betonte, ein historischer Meilenstein im Leben der Partei war, wurde ungeachtet der ungeheuerlichen gerichtlichen und politischen Verfolgungen öffentlich abgehalten. Die amerikanischen Kommunisten legten da ein umfassendes Programm politischer Aktionen für den Frieden und den Sozialismus fest. Hoover bediente sich des weitverbreiteten Bespitzelungs- und Provokationsnetzes und der neuesten Technik. In den Archiven des FBI wurden die aufgetragenen Unter-

Westdeutsche Unterstützung der USA-Aggression

Bonn, (TASS). Aus Hamburg nach Hanoi am 1. August. Die Entsendung des westdeutschen Schwarmes des Senats für die Küsten Südvietnams in einem Moment, da die USA die Aggression gegen das vietnamesische Volk immer mehr steigern, ist ein weiterer Schritt der Bonner Obrigkeit zur Unterstützung der Aggressoren. Aus der westdeutschen Presse ist zu ersehen, daß die „Helgoland“ für die Fahrt in Räumern unmittelbarer Kriegshandlungen angepaßt ist. Wie die „Neue Rheinische“ vermerkt, sind auf diesem Schiff eine Spezialausrüstung gegen Magnet- und Treibminen installiert. Unmittelbar vor dem Ausfahren der „Helgoland“ fand in Hamburg eine Demonstration gegen die Bonner Unterstützung der USA-Aggression in Vietnam statt. Die Demonstranten marschierten durch die Straßen und trugen Spruchbänder mit der Forderung, den Krieg in Vietnam einzustellen.

Vertiefung der Freundschaft

Damaskus, (TASS). Zu dem Beschluß der Regierung der Arabischen Republik Syrien, die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Demokratischen Republik Vietnam hat der syrische Außenminister ein Telegramm vom Außenminister der DRV, Nguyen Tsoi Tchin erhalten. In dem Telegramm wird gesagt: Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern kann als neuer Schritt zur Vertiefung der Freundschaft, die sich auf den gemeinsamen Kampf gründet, betrachtet werden und entspricht voll und ganz den Erwartungen der Völker der beiden Länder.

Vertiefung der Freundschaft

Damaskus, (TASS). Zu dem Beschluß der Regierung der Arabischen Republik Syrien, die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Demokratischen Republik Vietnam hat der syrische Außenminister ein Telegramm vom Außenminister der DRV, Nguyen Tsoi Tchin erhalten. In dem Telegramm wird gesagt: Die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern kann als neuer Schritt zur Vertiefung der Freundschaft, die sich auf den gemeinsamen Kampf gründet, betrachtet werden und entspricht voll und ganz den Erwartungen der Völker der beiden Länder.

Budget bestätigt

Damaskus, (TASS). Der syrische Präsident hat das Budget für die wirtschaftliche Entwicklung der Arabischen Republik Syrien für das Jahr 1968, das zweite Planjahrfrist der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes, bestätigt. Das Budget ist in der Gesamthöhe von 969,6 Millionen syrischen Pfund veranschlagt.

Hitlerfaschistische Bestialitäten aufgedeckt

Warschau, (TASS). Bei Bauarbeiten in der Poznaner Altstadt wurde ein Massengrab entdeckt, in dem alle Leichen hauptsächlich Junge Menschen - in Zweizeilen einhundert verscharrt waren. Wie die Poznaner Presse mitteilt, handelt es sich um eine weitere bisher unbekannte Greuelthat der Hitlerfaschisten. In dem Massengrab werden gulliotinierte vorwiegend französische und syrische Kriegsgefangene vermutet.

Noch ein Opfer

Tokio, (TASS). Die Japanerin Yoshio Okamoto, die 21 Jahre lang an der Strahlenkrankheit litt, nahm sich am 10. August das Leben.

REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag. UNSERE ANSCHRIFT: P. Ceilinoograd, ul. Mira, 53 Редакция газеты «Фриендшафт» TELEPHONE: Chefredaktion 19-09. Sekretariat 79-84. Abteilungen: Propaganda 16-51; Partei- und politische 16-51; Literatur 78-50; Kultur 16-51; Literatur und Kunst 78-50; Information 16-71; Leserbriefle 77-11; Buchhaltung 56-45. Fernruf 72. Redaktionschluss: 18.00 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit). Тауография № 3, г. Ceilinoograd. YH 00182, Kazaa № 6989.